

großen und kleinen Lösungen. Breiter Widerstand in der Öffentlichkeit und Opportunismus der Parteien führten schließlich zum Zurückweichen der Landesregierung. Politisch durchsetzbar war allein die Auflösung des Oberamtes Weinsberg im Jahr 1926 – ein klägliches Ergebnis. Dort hatten die Gemeinden – Mainhardt und Ammertweiler kamen zu Hall – bessere finanzielle Bedingungen in den Nachbarbezirken erhofft und sich nicht am Widerstand der Oberamtsstadt beteiligt.

Als 1930 das Gutachten des Reichssparkommissars für die Erhaltung von nur noch 23 vergrößerten und wirtschaftlich leistungsfähigen Bezirken in Württemberg plädierte, setzte wiederum eine landesweite Protestwelle ein – am Beispiel des Heilbronner Umlandes anschaulich dargestellt. Sie bewirkte erneut den blamablen Rückzug der Regierung. In diesem Kontext wird die Schwäche des »Weimarer Systems« überaus deutlich.

Die Nationalsozialisten – sie waren vor 1933 opportunistisch für den Bestand der Oberämter eingetreten – legten im Juni 1937 einen Gesetzentwurf vor, nach dem 28 Kreise, d. h. frühere Oberämter, aufzuheben waren. Er basierte wesentlich auf den Plänen des Reichssparkommissars, die, so wurde betont, erst »unter den neuen Verhältnissen« realisierbar seien. Ohne Proteste, aber doch begleitet von kritischen Stimmen, trat so die Landesneueinteilung am 1. Oktober 1938 in Kraft. Ulm und Heilbronn wurden Stadtkreise, 27 alte Bezirke aufgehoben, 34 erweiterte Kreise traten an ihre Stelle.

Angerbauers auf Archivistudien fußende Darstellung ist mehr als nur ein Stück Kreisgeschichte. Der durch Bilder und Dokumente angereicherte Band stellt einen fundierten Beitrag zur Verwaltungsgeschichte Württembergs dar.

*H. P. Müller*

Blaubeuren. Die Entwicklung einer Siedlung in Südwestdeutschland. Hrsg.: Hansmartin Decker-Hauff; Immo Eberl i. A. der Stadt Blaubeuren. Sigmaringen: Thorbecke 1986. 1017 S., III.

Manche Städte im deutschen Südwesten ignorieren trotz Jubiläen ihre Geschichte und beschränken sich im Jubiläumsjahr auf eine 4-seitige (!) Stadtgeschichte – so geschehen in Murrhardt –, andere Städte verfallen ins andere Extrem und engagieren einen ganzen Stab hochkarätiger Fachleute, um die Geschichte ihres Gemeinwesens umfassend abzuhandeln – so geschehen vor kurzem in Münsingen und nun, noch umfassender, in Blaubeuren.

22 Verfasser tragen mit 26 Aufsätzen zu einem umfassenden Bild von Blaubeuren und Umgebung bei: Der Höhlenforscher Jochen Hasenmayer liefert grundsätzliche, neue Erkenntnisse zum Höhlensystem der Alb, zahlreiche Aufsätze befassen sich mit der Kloster- und Sozialgeschichte Blaubeurens in Mittelalter und früher Neuzeit (einschließlich einer ausführlichen Geschichte der Blaubeurener Klosterschule und des Seminars und einschließlich der Archäologie und Paläoanthropologie), breite Behandlung findet die Kunstgeschichte (Klosterkirche, Altar). Die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts wird zwar ebensowenig vergessen wie die Gegenwart, beide treten quantitativ mit insgesamt ca. 90 Seiten aber doch ziemlich zurück. Zum 3. Reich findet sich gar nichts. Insgesamt also: Immens viel Neues zur Blaubeurener Geschichte, darüber hinaus viel Neues zur Kloster- und damit zur Landesgeschichte allgemein, aber trotz über 1000 Seiten keineswegs eine komplette Blaubeurener Geschichte.

*G. Fritz*

Elmar Weiß: Dittigheim – Geschichte einer alten Siedlung im Taubertal. Hrsg. Interessengemeinschaft Heimatbuch Dittigheim. Tauberbischofsheim 1987. 384 S., zahlr. Ill., Kt.

Durch beachtliche archäologische Ausgrabungen wurde Dittigheim in jüngster Zeit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Die reichen Funde in den aufgedeckten Friedhofsanlagen ließen die überregionale Bedeutung des Ortes erkennen. Anlagen, die von der Kupferzeit bis zur germanischen Kaiserzeit reichen und Gräberfelder aus der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit gehören zu den größten dieser Epochen in Süddeutschland. Sie lieferten den bisher umfangreichsten, in sich geschlossenen Fundbestand der Merowingerzeit in Main-